Bündnerfleisch und Anekzoten

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601528

Nutzungsbedingungen

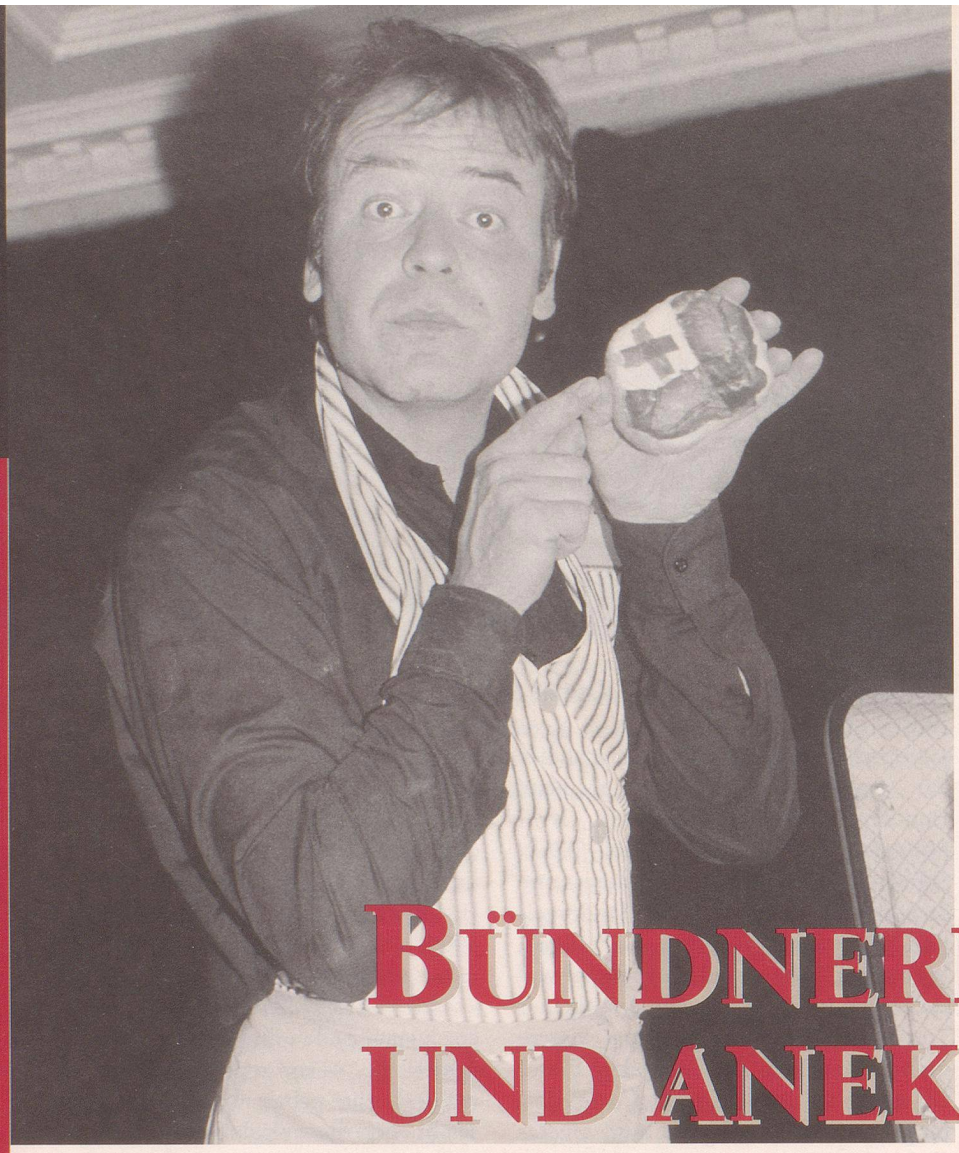
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



KABARETT-KRITIK
VON ADRIAN RIKLIN

BÜNDNERFLEISCH UND ANEKZOTEN

Wie spät ist es? «Fünf vor halb acht», antwortet die sympathische Kellnerin in der «Blauen Ente», jenem schicken Lokal bei der *Mühle Tiefenbrunnen,* wo sich die Zürcher High-Society zum Apéro trifft. Genug Zeit also, um sich auf «Voll dazwischen», einem kabarettistischen Abend mit *Rolf Schmid* vorzubereiten. Fragt sich nur, auf was für einen Abend. Dass es «kein Abend für Lachsäcke, auch keiner für die Kleinkunstkenner, und erst recht kein Abend für Kulturgroupis» sein würde, steht schon irgendwo geschrieben. Glück gehabt! Wessen Abend aber soll's denn sein? Der Abend des Feinschmeckers? Oder ein Abend für Fresssäcke? Darauf zumindest könnte kommen, wer weiss, worin die Lieblingsbeschäftigung des gelernten Bäckers Rolf S. besteht: im Brötchen streichen.

TATSÄCHLICH: KAUM STEHT ROLF S. in seiner weissen Bäckerschürze und mit ebenso weisser Bäckermütze auf der Bühne, streicht er auch schon mit geübter Selbstverständlichkeit an seinen Brötchen. Ein Zeremoniell, das sich die nächsten eineinhalb Stunden fast ununterbrochen fortsetzen wird. Rolf S. betreibt nämlich einen Partyservice zusammen mit dem 197jährigen Heinz, der während der ganzen Vorstellung stets hinter den Kulissen vor sich hin vegetiert, während sein Kumpane mit ganz gewöhnlichen Zutaten wie Butter, Maiskölbchen, Coppa oder Bündnerfleisch die Brotoberflächen farblich und formal annähernd perfekt in die Nationalflaggen diverser Staaten verwandelt.

ROLF STREICHT UND STREICHT UND redet und redet: ununterbrochen. In *khurerischem* Bündnerdialekt. Und das in Zürich! So ganz nebenbei kommen ihm immer wieder neue Erinnerungen hoch: *Anekzoten* aus seinem Leben, die er mit einem mimischen Aufwand begleitet, der angesichts der starken Bühnenpräsenz, die Rolf Schmid vererbt haben muss, unnötig wäre. Schmid vertraut noch zu wenig auf seine wirklichen Qualitäten: auf die stillen Momente, auf die Irritation. Stattdessen bombardiert er das Publikum fast ununterbrochen mit neuen Anekzoten – und verschenkt somit so manche gute Geschichte. Solange Schmid nämlich ganz normale Alltagsgeschichten erzählt, bleibt er «voll dazwischen». Doch leider besitzt auch er die weitverbreitete Berufskrankheit, jeder Geschichte noch eine platte Pointe aufzusetzen.

VIELLEICHT AUCH NICHT GANZ OHNE Berechnung: Das Zürcher Publikum nämlich lacht desto heftiger, je platter die Pointen daherkommen. Ganz so, als müsste der junge, aufstrebende und ach so kulturaufgeschlossene Börsianer seiner neuen Freundin beweisen, dass auch er den Witz über den Hund, der zwei Minuten lang ununterbrochen brunzt, mit sofortiger Wirkung verstanden hat – womit das Versprechen, es würde «kein Abend für Lachsäcke», halt doch nicht so ganz eingehalten werden konnte.

NICHTSDESTOTROTZ: ROLF SCHMID hat sich, nachdem er mit seinem ersten Solo-Programm im vertrauten Chur leicht errungene Heimsiege nach Hause getragen hat, ins grosse Zürich gewagt. Und am Schluss, nachdem Rolf S. den ebenso wahrhaftigen wie tiefsinnigen Satz «Es isch nu blöd, wenn alli Fründ sterbed, bevor mers merkt» ins Publikum gesprochen hat, ist dasselbe so gutgelaunt wie gekleidet. Und lacht desto lauter, je trister die Witze sind. Voll daneben. Künstlerpech.

Rolf Schmid
«Voll dazwischen»